

Schratenstaller, Margit; Eicker-Wolf, Kai; Niechoj, Torsten; Elsner, Wolfram;
Hein, Eckhard

Book Review

Rezensionen / Book Reviews

Intervention. Zeitschrift fuer Ökonomie / Journal of Economics

Provided in Cooperation with:

Edward Elgar Publishing

Suggested Citation: Schratenstaller, Margit; Eicker-Wolf, Kai; Niechoj, Torsten; Elsner, Wolfram; Hein, Eckhard (2007) : Rezensionen / Book Reviews, Intervention. Zeitschrift fuer Ökonomie / Journal of Economics, ISSN 2195-3376, Metropolis-Verlag, Marburg, Vol. 04, Iss. 1, pp. 195-205,
<https://doi.org/10.4337/ejeep.2007.01.13>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/277100>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Rezensionen | Book Reviews

Corneo, Giacomo (2006): New Deal für Deutschland, Frankfurt a. M./New York (215 Seiten, gebunden, Campus, ISBN 978-3-593-37975-3)

Giacomo Corneos jüngst vorgelegtes Buch bildet die vorerst letzte in der Serie der Streitschriften, in denen (übrigens ausnahmslos männliche) prominente Vertreter aus Wirtschaftstheorie, -politik und -publizistik seit einigen Jahren um die Deutungshoheit in der Debatte um die »wahren« Ursachen der anhaltenden deutschen Wirtschaftskrise und den »richtigen« Therapieansatz zu ihrer Bekämpfung ringen. Düsternen Zukunftserwartungen und einschneidenden Reformprogrammen, von eher neoklassisch-angebotsorientierten Ökonomen unter alarmistischen Überschriften wie »Ist Deutschland noch zu retten?« (Hans-Werner Sinn, 2003) oder »Deutschland – Der Abstieg eines Superstars« (Gabor Steingart, 2004) auf den Markt gebracht, werden eher keynesianisch-nachfragetheoretisch inspirierte Abrechnungen mit den Reformen insbesondere der beiden rot-grünen Koalitionen entgegen gehalten: am bekanntesten wohl »Die Reformlüge« (Albrecht Müller, 2004) und »Wir sind besser, als wir glauben. Wohlstand für alle« (Peter Bofinger, 2004).

Dies ist der Ausgangspunkt des »New Deal für Deutschland« des an der Freien Universität Berlin lehrenden Finanzwissenschaftlers Corneo, der diese Auseinandersetzung als unproduktiv und die Positionen beider Seiten als ökonomisch unhaltbar empfindet:

»Zwei Lager streiten in Deutschland um die richtige Lösung der wirtschaftspolitischen Probleme: wirtschaftsliberale Sozialdarwinisten und ewig gestrige Sozialromantiker. Dieses Buch rechnet mit beiden ab.«

– das verspricht der Klappentext – und deutet damit schon an, dass der Autor anders als seine Zunftkollegen vor ihm nicht vorhat, lediglich noch einige weitere Argumentationslinien zur Stärkung des einen oder anderen Lagers nachzuschieben. Vielmehr verfolgt Corneo eine Art »Dritten Weg« zwischen Sozialromantik und Sozialdarwinismus. Die Umsetzung seines »New Deal« soll »Tiramisu für alle« (so die Überschrift des letzten Kapitels) bringen – also ausgeglichene öffentliche Haushalte, einen deutlichen Abbau der Arbeitslosigkeit und die Vermeidung der sozialen Spaltung Deutschlands. Die Eckpunkte, auf denen das von Corneo propagierte »einfache[s] und realisierbare[s] Programm« (205) ruht, sind (i) eine koordinierte Lohnpolitik, (ii) ein progressiveres Steuersystem und (iii) zusätzliche Konsum- und Investitionsausgaben des Staates. Zusammengefasst in einem Satz ist der Kern von Corneos »New Deal«: »Mehr Umverteilung durch den öffentlichen Sektor als Ausgleich für marktconformere Löhne.« (169, Hervorhebung durch Corneo)

Corneos Streitschrift ist eine wohlthuende und erfrischende Alternative zur existierenden »Reform-Literatur«: Erstens, weil er anders als viele seiner reformpolitisch motivierten Ökonomenkollegen *sine ira et studio* formuliert und sich dabei einer so flotten und bildhaften Sprache bedient, dass seine mit Gleichnissen illustrierten Ausführungen auch für

Nicht-Ökonom|inn|en lehrreich und in weiten Teilen sogar unterhaltsam sind. Zweitens bemüht er sich um einen Mittelweg zwischen Alarmismus einerseits und Beschwichtigung bzw. Leugnung bestehender wirtschaftspolitischer Probleme andererseits, der der aktuellen Situation Deutschlands wohl am besten gerecht wird. Auch Sätze wie »Die Wünsche der Deutschen in Bezug auf ihre Gesellschaft dürfen nicht als ›Befindlichkeiten‹ abgetan werden« (16) würde man den Verfassern von vielen der aktuell propagierten Reformagenden – insbesondere jenen des ökonomischen *Mainstreams* – gerne ins Stammbuch schreiben. Denn allzu sehr ist in den letzten Jahren die Bedeutung von Konsens und Interessenausgleich – traditionelle Garanten des ökonomischen und sozialen Erfolges Nachkriegsdeutschlands – in den Hintergrund gedrängt worden.

Allerdings ist trotz der von Corneo so überzeugend vorgetragenen Argumentationslogik das vorgeschlagene Reformprogramm doch unvollständig – oder besser gesagt: Seine Umsetzung ist sicherlich eine notwendige, aber keinesfalls hinreichende Bedingung für die Bewältigung des deutschen Beschäftigungsproblems. Denn dieses wurzelt nicht nur im Arbeitsmarkt und ist damit nicht alleine mit dem Drehen an der lohnpolitischen Schraube in den Griff zu bekommen. Vielmehr ist die Grundvoraussetzung für die Wiederherstellung eines hohen Beschäftigungsstandes ein solides und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, dessen Unterstützung wiederum mehr als eine verteilungspolitisch abgefederte Entlohnung nach der Grenzproduktivität erfordert: nämlich eine umfassende und in sich konsistente wachstumspolitische Strategie, die im Rahmen eines konsensorientierten Ansatzes und unter Einbeziehung sämtlicher wachstumsrelevanter Politikfelder sowie der Beachtung angebots- wie nachfrageseitiger Faktoren in Kooperation von für die jeweiligen Politikbereiche einschlägigen Expert|inn|en konzipiert wird. Für Österreich ist eine solche beschäftigungs- und wachstumspolitische Strategie soeben im Auftrag der Sozialpartner vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung erarbeitet worden (vgl. Aiginger/Tichy/Walterskirchen 2006). Ein einzelner Ökonom – selbst wenn er so wie Corneo über die analytische Klarsichtigkeit, den undogmatisch-pragmatischen Zugang sowie den Mut zum Querdenkertum verfügt, die für den Entwurf einer modernen wachstums- und beschäftigungspolitischen Agenda unverzichtbar sind – ist mit dieser Aufgabe zwangsläufig überfordert. Die Bedeutung dieses Bandes für die aktuelle deutsche Reformdiskussion schmälert dies allerdings keineswegs.

Literatur

Aiginger, Karl/Tichy, Gunther/Walterskirchen, Ewald (2006): WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Kurzfassung, Wien

Margit Schratzenstaller, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien

Truger, Achim (Hg.) (2006): Die Zukunft des deutschen Steuersystems, Marburg (229 Seiten, broschiert, Metropolis-Verlag, ISBN 3-89518-658-X)

Der Themenkomplex »Steuerreform« ist ein wirtschaftspolitischer Dauerbrenner. Kaum ist eine Steuerreform beschlossen, wird schon über die nächste diskutiert. Dies gilt ganz besonders für die letzten Jahre: Die mehrstufige *Steuerreform 2000* der Regierung Schröder – nicht zu Unrecht als die größte in der Geschichte der Bundesrepublik angekündigt – war noch nicht vollständig in Kraft getreten, da wurde auch schon über weitere, angeblich notwendige Reformschritte debattiert, und es sind zahlreiche Steuerreformmodelle zur Diskussion gestellt worden.

Wer sich mit den Facetten der jüngsten steuerpolitischen Debatten auseinander setzen will, kann dies anhand des von Achim Truger herausgegebenen Sammelbandes *Die Zukunft des deutschen Steuersystems* tun. Das Buch dokumentiert die Beiträge eines gleichnamigen Workshops des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) und des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK), beide unter dem Dach der Hans-Böckler-Stiftung ansässig.

Den Auftakt macht *Claus Schäfer*, der dafür plädiert, im Rahmen von steuerpolitischen Auseinandersetzungen auch das wesentliche Ziel der staatlichen Einnahmeerzielung nicht aus den Augen zu verlieren: die Finanzierung staatlicher Ausgaben. Schäfer benennt jene Bereiche, die aufgrund der Finanzknappheit der öffentlichen Hand schon über einen längeren Zeitraum unterausgestattet sind: den Bildungsbereich und die öffentliche Infrastruktur. Schäfer diskutiert verschiedene Möglichkeiten, wie die öffentliche Hand ihre Einnahmen steigern könnte, und kommt zu dem Schluss, dass eine deutliche Erhöhung der gewinn- und vermögensbezogenen Steuern angezeigt wäre.

Die folgenden drei Beiträge befassen sich mit dem Thema Unternehmenssteuerreform. Zunächst erläutert *Clemens Fuest* – Mitglied der *Kommission Steuergesetzbuch* der Stiftung Marktwirtschaft – die die Unternehmenssteuer betreffenden Elemente des Kommissionskonzeptes. Fuest hält eine Senkung sowohl der tariflichen als auch der effektiven steuerlichen Belastung der deutschen Unternehmen aufgrund der nach seiner Auffassung zu hohen Besteuerung für angezeigt. Auftretende Steuerausfälle, so der Autor, seien nicht zu vermeiden und sollten durch Ausgabenkürzungen finanziert werden.

Rudolf Hickel und *Lorenz Jarass* widersprechen in ihren Texten der Argumentation von Fuest. Beide führen überzeugende empirische Sachverhalte an, die zeigen, dass deutsche Unternehmen im internationalen Vergleich relativ moderat besteuert werden. Ausgehend von diesem Befund diskutiert Hickel einige der in der jüngsten Vergangenheit vorgeschlagenen Steuerreformmodelle kritisch und kommt zu dem Ergebnis, dass zukünftige Reformmaßnahmen eine ausreichende Finanzierung staatlicher Ausgaben sowie eine gerechtere Verteilung der Steuerlast zum Ziel haben müssen. Jarass arbeitet heraus, dass das deutsche Unternehmenssteuersystem global wirtschaftende Unternehmen gegenüber der mittelständischen Wirtschaft, die primär auf den Binnenmarkt fokussiert ist, bevorzugt. Ausgehend von diesem Mangel skizziert Jarass einen eigenen Reformvorschlag.

Die wohl am heftigsten umstrittene steuerpolitische Maßnahme der großen Koali-

tion – die Mehrwertsteuererhöhung um drei Prozent im Jahr 2007 – ist Gegenstand des Beitrags von *Stefan Bach*. Bach befasst sich mit der Thematik der indirekten Besteuerung sehr detailliert, indem er etwa den Beitrag der Umsatzsteuer zum gesamten deutschen Steueraufkommen seit 1925 darstellt, die Bedeutung der indirekten Besteuerung im internationalen Vergleich beleuchtet sowie die Mehrwertsteuer und die gleichzeitig von der großen Koalition vorgesehene Senkung der Sozialbeiträge einer Bewertung in Hinblick auf ihre Allokations- und Verteilungswirkung unterzieht. Bach kommt dabei unter anderem zu dem Ergebnis, dass

»die Mehrwertsteuererhöhung bei Haushalten mit geringem Einkommen zu einer spürbaren Mehrbelastung bezogen auf das laufende Einkommen [führt], die bei reicheren Haushalten deutlich niedriger ausfällt. Von der Senkung der Sozialbeiträge profitieren allein die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und deren Haushalte. Sie werden per saldo entlastet, die Haushalte mit hohem Einkommen etwas stärker als die mit niedrigem. Spürbar belastet werden die Haushalte von Selbständigen, Beamten und vor allem von Nichterwerbstätigen.« (159)

Je ein Text von *Bettina Meyer* zu den Perspektiven der Ökologischen Steuerreform sowie von *Ulrich Walwei* und *Gerd Zika*, die eine stärkere Steuerfinanzierung der sozialen Sicherungssysteme diskutieren, schließen den Sammelband ab. Dabei liefert der Aufsatz von Meyer eine Fülle von Fakten, ist aber aufgrund der stark aufzählenden Darstellung in Form von Spiegelstrichen etwas anstrengend zu lesen – diesen Nachteil weist im Übrigen in etwas schwächerer Form auch der Beitrag von Hickel auf.

Insgesamt muss dem Herausgeber bescheinigt werden, dass er einen interessanten Sammelband zusammengestellt hat, der mit seinen Beiträgen die aktuelle steuerpolitische Debatte bereichert und Alternativvorschläge unterbreitet. *Die Zukunft des deutschen Steuersystems* ist für jede|n ein Muss, der|die sich mit der aktuellen Steuerpolitik auseinandersetzen will und sich über die Zukunft des deutschen Steuersystems Gedanken macht.

Kai Eicker-Wolf, Marburg

Hödl, Erich (Hg.) (2006): Aspekte einer europäischen Wirtschaftsordnung. Marburg (208 Seiten, broschiert, Metropolis-Verlag, ISBN: 3-89518-584-1)

Wie der Titel »*Aspekte einer europäischen Wirtschaftsordnung*« bereits deutlich macht, strebt der Herausgeber kein systematisches, Europas Wirtschaften in ihrer Gesamtheit erfassendes Werk an. Vielmehr bietet der Band themenbezogene Argumente für den Erhalt und die behutsame Reform eines – wie auch immer genau zu bestimmenden – europäischen anstelle der Übernahme des US-amerikanischen Wirtschaftsmodells. Hieran lässt sich jedoch auch bereits das größte Manko des von Erich Hödl zusammengestellten Sammelbandes ablesen: Er geht kaum auf die historisch gewachsenen, in sozio-kulturellen Institutionen verdichteten Wirtschaftsweisen in den Ländern der Europäischen Union ein, son-

dern der Band reduziert dies auf ein vorgeblich gemeinsames, auf eine bestimmte Kombination der Wirtschaftspolitik beschränktes Modell des Wirtschaftens. Sicherlich lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen den EU-Staaten herausarbeiten, auch von einem einheitlichen Wirtschaftsmodell mag man gut begründet sprechen können. Aber die Konturen eines solchen Modells werden nur en passant behandelt und nicht systematisch entwickelt, was für einen Band mit einführend gehaltenen Texten, die vorrangig für Studierende oder Praktiker|innen geeignet sein dürften, zumindest einen Schönheitsfehler darstellt. Abgesehen davon führt die Vernachlässigung der sozio-kulturellen Grundlagen des Wirtschaftens zu zwei weiteren Schwierigkeiten. Zum einen zu einer sehr voluntaristischen Perspektive, nach der Wechsel in der Wirtschaftspolitik einfach von der nötigen Einsicht abhängen, die nötigen gesellschaftlichen Veränderungen (und Akteure) aber unterbelichtet bleiben. Zum anderen werden die sozialen und ökonomischen Differenzen innerhalb der Europäischen Union, man denke nur an die 2004 integrierten Länder der Ost-Erweiterung und die Anfang 2007 hinzugekommenen Staaten, kaum behandelt.

Leider werden Kausalitäten und Zusammenhänge ebenfalls wenig beleuchtet. Interessant wäre etwa, warum denn in Europa zunehmend das US-Modell übernommen wird und in welchem Ausmaß dies bereits geschehen ist. Wer hat beispielsweise Interesse an einer Umstrukturierung und Liberalisierung der Finanzmärkte und einer zunehmenden Finanzierung über Märkte? Macht es überhaupt einen Unterschied, dass die Europäische Union mittlerweile supranationale Akteure und Institutionen aufgebaut hat? Wie ist die EU in die Umsetzung des US-Modells involviert, treibt sie es voran oder versucht sie einen eigenen europäischen Weg zu finden und zu institutionalisieren? Eine systematischere Gegenüberstellung der europäischen mit der US-amerikanischen Wirtschaftsordnung wäre gleichfalls wünschenswert gewesen, da so etwas unklar bleibt, wogegen überhaupt argumentiert wird.

Solche und weitere Fragestellungen werden im vorliegenden Band aber nicht tiefer gehend behandelt. Vielmehr wird in kompakten, verständlich und plastisch-illustrativ gehaltenen Beiträgen die wenngleich nicht neue, aber dennoch plausible These veranschaulicht, dass in Europa zwar manches anders gemacht wird als in den USA, dies aber nicht unbedingt mit schlechteren Resultaten. So zeigt am Beispiel Österreichs Gunther Tichy, dass auch in einer globalisierten Welt Europa im Wettbewerb durchaus eine gute Position hält. Ursula Schneider bricht eine Lanze für kleine und mittlere Unternehmen, die einen kooperativen Führungsstil pflegen und in Finanzierung und Markterschließung etwas konservativ erscheinen, dennoch oder gerade deswegen aber Nischen besetzen und innovieren können. Hanns Pichler votiert für eine verstärkte Förderung dieser Unternehmen und kann aufzeigen, wie sie durch Vernetzung auch international erfolgreich auftreten. In ihrem Beitrag zur Unternehmensbesteuerung plädiert Margit Schratzenstaller für eine zweistufige Mindestbesteuerung zur Vermeidung von Steuerdumping, die niedrigere Sätze für die Erweiterungsländer der Europäischen Union ermöglicht, um sie in ihrem Aufholprozess zu unterstützen. Für Markus Marterbauer ist die Angebotspolitik der Union keine hinreichende Antwort auf die aktuelle Wachstums- und Beschäftigungsschwäche. Mehr öffentliche Investitionen und Umschichtungen in der Budgetpolitik seien zielführender. In zwei Beiträgen argumentiert Erich Hödl für verstärkte Anstrengungen zur Förderung privat

generierter Innovationen und für Investitionen in Bildung und Wissenschaft. Eine moderate Tobin-Steuer zur Erzielung von auf EU-Ebene verwendbaren Steuereinnahmen befürworten Wilfried Stadler und Uta Pock, wohingegen Heinz Handler die Vorteile des freien Kapitalverkehrs herausarbeitet.

Für alle, die einen einführenden Überblick bekommen möchten, was für das – allerdings bis zum Ende etwas nebulös bleibende – europäische Wirtschaftsmodell spricht und wie aktuelle Herausforderungen im Rahmen dieses Modells bewältigt werden können, kann der Band empfohlen werden. Wer nur an bestimmten Themen des Bandes interessiert ist, kann auf den Verlagsseiten im Internet auch Beiträge einzeln als PDF-Dateien erwerben.

Torsten Niechoj, Universität Göttingen

Hayden, F. Gregory (2006): Policymaking for a Good Society. The Social Fabric Matrix Approach to Policy Analysis and Program Evaluation, New York (251 pages, hardcover, Springer, ISBN 978-0387-29369-1)

Evolutionary institutional economics includes many brands of modern non-neoclassical economics; such as variations of socio-economics, post-Keynesian economics, political economics and evolutionary economics, and specifically the Veblenian institutionalist tradition. One of their common denominators is complex interactive theorising and modelling. In terms of reflecting and reconstructing the complexity of socio-economic reality in empirical modelling and model simulation, this broad variety of (overlapping and interactive) schools of thought typically deploys variants of System Dynamics (SD) models.

F. Gregory Hayden has developed a more complex, more comprehensive, more specific and, as it looks, more adequate methodology for modelling complex and open real-world socio-economic structures and problems. The current book is the result of 25 years of development by the author of what he has coined the Social Fabric Matrix (SFM). This has been developed and, together with a group of Hayden's students, applied to real-world problems in a broad group of interrelated articles and book chapters. The present book will definitely not be the last word on this extremely valuable strand of work.

Complexity and openness in the Veblenian and instrumentalist philosophy traditions (Charles S. Peirce, John Dewey) include not only agents, technology, institutions, and the natural ecology, but also *cultural values*, *social beliefs* and *personal attitudes*. In fact, philosophical Instrumentalism is about paying attention to social values and criteria, about judging processes and political measures by its consequences and problem-solving capacities, and about participative democratic policy-making – i.e. *policy* for a good society. The SFM in fact may serve as *the* future methodology not only for complex heterodox economic analyses but also for policy evaluation in order to make policy more consistent with the complexity of reality. Thus, a body of theoretical and methodological principles, heuristics, matrix and digraph tools and, finally, an internet-based computer programme to interactively analyse critical structures and dynamics have been developed here.

The SFM approach reaches beyond known formalisations of socio-economic structures ›with‹ institutions and, specifically, beyond SD models in that it allows for both *values/beliefs* and *rules/constitutions* to spread throughout the socio-economic network under examination. Also, it is multidimensional and specific in the details of interrelations so that it can take both *openness* and *feedback/feedforward loops* serious. Feedbacks here are not simple formal interrelations but whole sets of institutionalised processes that cover the whole system and which must function together throughout the system in order for it to be effective and sustainable. It is a network of relations, governed by systems of values, beliefs and rules rather than a one-dimensional loop. SD thus appears to be only a first step to simulate structures and reproduce historical data, but the SFM approach reaches beyond this and demonstrates the ability to penetrate systems and network structures through guiding principles and components like values, beliefs and rules, be it in the formal-contractual or the informal dimensions of the system. The approach obviously is much more specific in its data demand about observed relations, flows and deliveries. Also, *time* is a complex concept in the SFM approach since different temporal conditions typically occur in different system dimensions and different social sequences.

The basic socio-ecological modelling of the SFM approach uses a *transactional* approach among agents and other system elements where the analysis of the societal concern of, say, the hunting of game ends in ›overlapping systems of federal, state and local governmental agencies, National Rifle Association, Scout organizations, property rights, court decisions, Congress, Agriculture Stabilization and Conservation Act, Environmental Protection Act, Natural Resource Districts, environmental advocacy groups, gun clubs, gun and ammunition producers and distributors, gun importers, hide processors, and so forth‹ (24). Hayden defines the transactional approach as ›a system of theories explaining action without attributing final motive to elements, other detachable, reduced, independent entities, agents or to reality‹ (25). This approach to ›what really is going on‹ among system elements and to disaggregating the wholesale neoclassical physical ›goods exchange‹ into many, mostly immaterial, elements is in line with the institutional(ist) transactional tradition as established by John R. Commons in the 1920s and 1930s. In addition, the general systems principles employed here centre around system *openness*, *non-isomorphism* (no representative agents), *circular cumulative causations*, *timeliness* (i.e. different real-time subsystems and sequences) and *hierarchical* relations, among others. Finally, a logical step of the approach is to develop sets of social indicators critically and consistently connected to social values, beliefs and policy criteria.

Impressive examples of SFMs, hypothetical ones and different real ones (in reduced versions, though), are displayed in the book together with advisory help to read cellular information. After a SFM has been developed from a real-world critical socio-ecological system the next processing phase is to transform it through Boolean-algebra transformation into a *directed-graph* (digraph) representation. Graph analysis then serves as a tool to analyse system properties and dynamics, (in)consistencies, gaps, shortages or surpluses. Obviously, complex systems have potential of having multiple paths that may lead to the same result and, in addition, an ideal ›what-ought-to-be‹ SFM and digraphs, representing

policy alternatives, can be developed to be contrasted with less viable real paths. Feedbacks and circular cumulations so far uncovered can be brought to light.

Real-world applications of critical systems, projects, policy programmes and measures have indeed brought to the fore spectacular and even surprisingly absurd network constructions, formal as well as informal, where the flows among the components create huge problems with other real-world systems or turn out to be counterfactual to social values and beliefs. Therefore, being in sharp contrast to supposed, said or pretended instrumental problem-solving. The first famous application of this analytical body was the analysis of the US ›Central Interstate Low-Level Radioactive Waste Compact‹, a multi-state and federal project in which Hayden himself was involved in as a Nebraskan expert, advisor and official state representative (Hayden/Bolduc 2000). It brought Hayden in the US national media when he demonstrated that the whole corporate-government project network would turn out to be an absurd cost-producing machine in favour of the corporate power network where \$1 of direct corporate costs turned into \$2.3 of public payments to the corporations through a complicated network of inter-corporate and corporate-state contracts, the result being in stark contrast to public values, beliefs, and interest. A side-effect of this effort was the publication of the structure of the corporate power bloc involved, with big names gathered around the famous Bechtel Corporation.

The case is laid down in chapter 7 of the book, together with a series of other published applications of the approach, by some of Hayden's students, to such diverse issues as the daily federal fund's market (Scott Fulwiller), anti-poverty strategies in rural India (Tara Natarajan), and US state water management cases (Youngseok Yang). All these cases have been able to detect hidden structures and dynamics as well as unwarranted implications of the systems under investigation, and of the policies connected with them. In addition, at the annual meetings of the Allied Social Science Associations (ASSA) in Chicago in January 2007 a special session on the SFM approach has been arranged with some more case studies (e.g. Gray 2006).

The approach makes very clear, and this is discussed in the book, that no single component can be comprehended nor analysed in isolation, there are no ›given‹, self-explaining units, neither parts nor the whole can be understood without the value, belief, and rule contexts of the whole network system under investigation. A whole ideal ›meta-policy-making‹ procedure is developed at the end of the book covering the (logical) phases of theorising, valuing, context-definition, measurement, program-development and policy evaluation.

In sum, complex economic theorising has received here a most adequate methodology and toolbox for empirical analyses and policy evaluation, epistemologically and philosophically informed, theory-led, and formally elaborated – with the potential of most critical discoveries of so far hidden structures that lie under the surface of socio-economic and socio-ecological reality. The only thing this approach can not promise is that it would be an easy task to generate the raw data required from real-world cases and systems. Adjusting parameters in econometric and SD models to historical data would be a comparatively comfortable job to do. However, the applications already available are most

promising. This book is a must for those critical economists who care about empirical and real-world system analyses.

References

- Hayden, F. Gregory/Bolduc, Steven R. (2000): Contracts and Costs in a Corporate/Government System Dynamics Network: A United States Case, in: Elsner, Wolfram/Groenewegen, John (eds.), *Industrial Policies After 2000*, Boston/London/Dordrecht: Kluwer, pp. 235–284
- Gray, Matthew (2006): *Sustaining the Ecological, Social and Economic Values of the Forests of Southern Tasmania* (doctoral dissertation), Armidale/New South Wales (AUS)

Wolfram Elsner, University of Bremen

Trigg, Andrew B. (2006): Marxian Reproduction Schema. Money and Aggregate Demand in a Capitalist Economy, London/New York (130 pages, hardcover, Routledge, ISBN 0-415-33669-4)

Marx's theory of capital accumulation and growth has usually been characterised as »real analysis«, applying the categories of Schumpeter (1954: 277–278). According to Schumpeter, in »real analysis« the equilibrium values of employment, distribution and growth can be determined without any reference to monetary variables. In »monetary analysis«, however, monetary variables enter into economic theory at the very beginning and the real equilibrium cannot be determined without reference to money and monetary interest rates. But soon after the publication of Keynes's *General Theory* (1936) there appeared a range of papers which attempted to show the similarities between Marx's and Keynes's analysis in the fields of money, effective demand and interest rates. From this perspective, Marx's economics should rather be considered to be close to Keynesian »monetary analysis«.

Recently, renewed attention has been drawn to the monetary dimension of Marx's economics and its relationship to post-Keynesian theory.¹ This literature has emphasised that Marx's theory of value developed in *Capital*, volume I, should be read as a »monetary theory of value«. It has drawn attention to Marx's rejection of Say's law which is inherent in his theory of value and money in *Capital*, volume I, and especially in the schemes of reproduction in *Capital*, volume II, and which is explicitly discussed in Marx's *Theories of Surplus Value*, Part 2. And finally this literature has rehearsed Marx's detailed, albeit incomplete, discussion of the interest rate, credit and crisis in *Capital*, volume III. Andrew Trigg's book adds to this literature, but it exclusively focuses on Marx's schemes of reproduction in *Capital*, volume II. Trigg's attempt is to show that the Marxian reproduction

¹ See Hein (2004 and 2006) for a review of the literature, a systematic analysis of monetary elements in Marx's theory, its relationship to Post-Keynesian theory, and the implications for a theory of capital accumulation and crisis.

schemes present a solid foundation for the analysis of money and aggregate demand in a capitalist economy. Contrary to »supply-side« Marxists with their neglect of money and effective demand, and their focus on »real analysis«, Trigg shows that money and effective demand are essential for Marx's theory of capitalist reproduction. He also claims that the integral analysis of monetary circuit and reproduction may also contribute to improve post-Keynesian monetary analysis.

In chapter 2 of his book, Trigg argues that the Keynesian multiplier can be derived from Marx's reproduction scheme. Assuming a classical saving hypothesis, Keynes's propensity to consume depends on Marx's value of labour power (or on the rate of surplus value). In the two-sector approach of the reproduction scheme the multiplier also implies a certain proportion between the two departments of production (investment goods and consumption goods). Applying Leontief input-output-analysis, it is further shown that multiplier analysis can take into account constant capital.

Chapter 3 deals with the »Kalecki principle«, according to which capitalists as a whole »earn what they spend«. This principle can also be found in Marx's reproduction scheme, where capitalists have to advance the money flows which realise produced surplus value. Therefore, it is capitalists' spending for consumption and investment purposes which determines realised profits.

In chapter 4 there is a discussion on the amount of money capitalists have to advance in order to get reproduction started and to realise produced value and surplus value. Different models from a monetary circuit perspective (Graziani, Nell) are discussed and compared to Marx's analysis in the reproduction schemes. It is shown that with sequential exchange capitalists only have to advance their outlays for new investment in constant and variable capital and for capitalist consumption. The multiplier of these outlays, and hence the velocity of money, therefore exceeds unity.

Chapter 5 addresses money, growth and crisis. In expanded reproduction monetary advances by capitalists have to increase period by period. Since existing money hoards can only be a limited source of finance, continuously expanding reproduction requires increasing new borrowing. This is what Trigg calls the »paradox of borrowing« in Marx's reproduction schemes: Investment finance is not drawn from an existing pool of surplus value but is provided by means of credit from a developed banking system. In this chapter it is also shown that Domar's condition for balanced growth can be derived from Marx's schemes of reproduction. From this it is concluded that, in order to obtain balanced growth, not only has investment to increase with a certain rate but also investment finance and hence credit have to rise with this rate. This adds financial fragility to the system, which therefore is not only prone to effective demand failures but also to failures to repay credit and hence to credit crises. Unfortunately, there is no further analysis of credit and the price of credit, the interest rate, and their effects on capital accumulation in this book.

In his next chapters, Trigg employs his interpretation of the reproduction scheme to Post-Marxian crisis theory. He argues that the disproportionality school (Tugan-Baranowsky, Hilferding) missed the crucial issue of Marx's schemes, the role of aggregate demand and

credit. Luxemburg and the under-consumptionist school, however, at least saw the problem, although the answers remained unsatisfactory. Grossmann's breakdown theory based on the falling rate of profit due to a rising organic composition of capital is shown to be invalid as soon as money is taken seriously and the »Kalecki principle« is employed. Whereas Grossmann, contrary to Marx's intention, had to rely on a constant rate of surplus value in the face of technical progress in order to generate the breakdown of capital accumulation due to scarcity of surplus value, the »Kalecki principle« implies a rising rate of surplus value and hence no scarcity of surplus value. Trigg concludes that a falling rate of profit and an increasing mass of surplus value rather run into realisation problems, but that there is no mechanical breakdown. Again, finance, credit and the interest rate would have to be introduced and analysed in more detail in order to come closer to a theory of crisis. But in his final chapter, Trigg rather turns to the transformation problem. Provided that the »new solution« to this problem proposed by Dumenil and Foley is applied, Trigg's preceding results also hold when competition between the two departments, and hence the establishment of a uniform rate of profit and prices of production are conceded.

Andrew Trigg has provided a detailed and most valuable analysis of money and aggregate demand in Marx's reproduction schemes. In particular, establishing the parallels to Keynesian multiplier analysis, to the »Kalecki principle« and to Domar's notion of balanced growth, Trigg's analysis will facilitate communication between different heterodox schools. But there are some limitations. This book only deals with a part of Marx's monetary analysis. What is missing is a final chapter in which the main results are summarised and the relationship to the debates on value and money, credit, interest rate and accumulation in Marx's theory is established. Nonetheless, Andrew Trigg has provided an important building block for the analysis of money and aggregate demand in capitalist economies.

References

- Hein, Eckhard (2004): Money, Credit and the Interest Rate in Marx's Economics. On the Similarities of Marx's Monetary Analysis to Post-Keynesian Economics, in: *International Papers in Political Economy*, Vol. 11, No. 2, pp. 1–43
- Hein, Eckhard (2006): Money, Interest and Capital Accumulation in Karl Marx's Economics: A Monetary Interpretation and Some Similarities to Post-Keynesian Approaches, in: *European Journal of the History of Economic Thought*, Vol. 13, No. 1, pp. 113–140
- Keynes, John M. (1936): *The General Theory of Employment, Interest and Money*, The Collected Writings of J.M. Keynes, Vol. VII, London: Macmillan
- Schumpeter, Joseph A. (1954): *History of Economic Analysis*, New York: Oxford University Press

Eckhard Hein, Macroeconomic Policy Institute (IMK), Düsseldorf